

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 170.

Montag, den 25. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Villafranca und Oesterreich.

I.

Wir haben eine Betrachtung über Oesterreich und Villafranca schon vor einigen Tagen, mit dem frischen Eindruck des überraschenden Friedens, niedergeschrieben haben, so hätten wir uns fast nur in Vermuthungen ergehen können. Heute sehen wir bereits viel deutlicher, aber leider ist die größere Erkenntniß nicht erfreulich für uns.

Versuchen wir kurz das Geschichtliche der Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin darzustellen, so viel bis jetzt Glaubwürdiges bekannt ist! Oesterreich unterlag von Haus aus der Zuversicht, durch was für Mittel auch, Deutschland und Preußen endlich für sich in Action zu bringen. Die Unterhandlungen begannen ernstlich mit der Sendung des Erzherzogs Albrecht. Derselbe forderte Preußens Zustimmung, ohne sich indessen für irgend welchen Concessionen zu verstehen, die Preußens militärische Führung von Deutschland (für die Dauer des Krieges nur) und die künftige Regierungsform Italiens betreffen haben müssen. Oesterreich bestand auf absoluten Beistand und erklärte endlich, den Angriff auf Sardinien nicht länger aufschieben zu können. Preußen mahnte aufs Ernstlichste davon ab. Oesterreich glaubte aber nun, nur noch durch Ueberraschung Preußen und Deutschland sofort gewinnen zu können, und zu müssen, und — über schritt wirklich den Tessin. Mit diesem Ereigniß änderte sich die Sachlage gewaltig. Frankreich durfte nun den Krieg erklären und zögerte nicht damit. England und Rußland protestirten und Preußen wandte sich erkaltet ab. Die öffentliche Meinung, bisher Oesterreich ziemlich günstig, kehrte ihm den Rücken zu; es hatte die Wiener Verträge selbst verlegt. — Der Krieg begann, langsam im Anfang, und die Unterhandlungen mit Preußen wurden aufs Neue aufgenommen. General Billien ging nach Wien und Windischgrätz kam nach Berlin. Der Kaiser Franz Joseph hat aber bis zum letzten Augenblick unbedingten Beistand gefordert, ohne sich zu ändern welcher Gebietsabtretung oder Verfassungsänderung zu verstehen. Unter solchen Umständen durfte Preußen wahrlich nicht das Schwerdt ziehen; wir hätten da ganz Europa und schließlich auch wohl noch Oesterreich selbst gegen uns gehabt! Aber Preußen nahm sich redlich des Bedrängten an; es setzte sich mit England und Rußland in Verbindung, um angemessene Friedensvorschläge zu verfertigen. Es machte sich kriegsbereit, es mobilisirte! Nunmehr ist es weltbekannt, daß Preußens Absichten überraschend günstig für Oesterreich gewesen sind; daß zunächst auf der Basis von Oesterreichs ganzem Beistand, mit nationalen Einrichtungen für Italien, unterhandelt wurde, und daß man, bei dem besonders lebhaften Widerspruch Englands, höchstens ein Lombardisches Königreich unter einem österreichischen Erzherzog zugeben wollte. Daß man mit einer Einigung (wenn solche überhaupt erreicht werden konnte!) nicht früher zu Stande kam, kann nur diejenigen in Verwunderung setzen, welche die Vermittlungen in Betrachtung setzen, welche die tend, übersetzen, daß die Niederlagen Oesterreichs dazu im umgekehrten Verhältniß standen. Preußen ohne England und Rußland eintreten wollen, und betrieb die militärische Organisation Deutschlands bereits auf das Eifrigste. — Da kam Villafranca! Bergewärtigen wir uns nun die Lage Oesterreichs. Es hatte allerdings im Sturmschritt die Lombardei verloren, stand aber nun auf einem

Terrain, von dem wir auch ohne das Eingeständniß Napoleons vorher gewußt haben, daß es den Franzosen hätte verderblich werden können. Man denke sich nur, daß Napoleon vor Verona eine Schlacht verloren hätte — wo würde er wohl haben Halt machen können? Immer aber hätte doch der Fall dieser Festung so lange auf sich warten lassen, bis Preußen mit seiner und Deutschlands militärischer Organisation völlig zu Stande gekommen, dem Kaiser Napoleon „Halt“ zugerufen haben würde. Wir haben hier wiederum Napoleons Eingeständniß, daß er dieses Halt gefürchtet, ja so sehr gefürchtet habe, daß er einen, ihn nicht wenig compromittirenden, Frieden schloß! Also, wenn jemals in diesem Kriege, war Oesterreichs Lage jetzt günstig geworden! Jetzt mußte eine nur noch kurze Vertheidigung Venetiens ihm auch aus anderer Hand den Frieden bringen. Warum wurde diese Hand zurückgestoßen?

## K u n d s c h a u.

Berlin, 22. Juli. Der Regent traf gestern aus Babelsberg hier ein und präsidirte einem Ministerrath. — Man erzählt, daß der Regent dem Fürsten Windischgrätz beim Abschied die Worte zugerufen habe: „Sagen Sie dem Kaiser, daß er mein Herz durch den Friedensschluß tief verwundet hat.“ — Am Sonnabend wird der Regent nach Gm abreisen.

Gestern hat der Hof eine dreiwöchentliche Trauer für die Königin von Portugal und den König von Schweden angelegt.

Vorgestern Abend trafen aus Stockholm mehrere schwedische Botschafter hier ein, welche sich an die verschiedene Höfe begeben, um die Thronbesteigung des neuen Königs (Karl XV.) anzuzeigen.

Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, welcher seit dem 17. d. M. in Düsseldorf bei seiner Gemahlin in tiefer Trauer um seine dahingeschiedene Tochter, die Königin von Portugal, weilt, wird am Montag hierher zurückkehren und die Leitung der Staatsgeschäfte als Ministerpräsident wieder übernehmen. — Gestern Abend besuchten der russische Gesandte, Baron v. Bubberg, der englische Gesandte Lord Bloomfield, der österreichische Gesandte Baron v. Koller und der französische Gesandte Marquis de Roussier mit seiner Gemahlin auch das Kroll'sche Lokal und brachten bis zum Schluß der Garten-Musik dort zu. Die letztgenannten beiden Gesandten (Oesterreichs und Frankreichs) unterhielten sich wieder sehr freundlich, was sie bei ihrem Zusammentreffen an einem dritten Orte während des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich vermieden. — Unsere Goldbesitzer können sich noch immer nicht entschließen, ihr Vermögen zu rentirenden Unternehmungen liquide zu machen, weil sie dem Frieden nicht trauen.

Die Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, die im September d. J. in Braunschweig stattfinden sollte, ist für dies Jahr ausgesetzt worden.

Die „Preuß. Ztg.“ veröffentlicht eine Note vom 24. Juni, welche der Minister des Auswärtigen v. Schleinitz an die preussischen Gesandten in London und St. Petersburg richtete, um England und Rußland in einer gemeinsamen Vermittlung einzuladen. Es heißt in dieser Note:

„Es ist offenkundig, wie tief wir den unheilvollen Entschluß bedauern und wie energisch wir ihn gemißbilligt haben — diesen Entschluß, durch welchen gerade in dem Augenblick, wo die Mächte die Grundlagen zu einer billigen Lösung zu gewinnen suchten, das Wiener Cabinet einen Bruch hervorrief, welchen wir durch eine gemein-

same Aktion zu verhüten hofften. Aber trotz dieses Fehlers sind wir nichtskeweniger der Ansicht, daß Europa und Deutschland insbesondere nicht gleichgültig der Schwächung einer Macht zusehen könne, welche uns durch ihre geographische Lage und ihre eigenthümliche Gestaltung stets als ein wesentliches Element und natürlicher Bürge des allgemeinen Gleichgewichts erschienen ist. Indem wir noch jetzt an diesem Grundsatz festhalten, sind wir indessen weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkleinern, die sich der einfachen Wiederherstellung eines Zustandes entgegenstellen würden, welcher nicht zu einem Kriege allein, sondern zu einer Reihe Erhebungen geführt hat, die stufenweise Nord- und Mittel-Italien ergriffen haben; und wir glauben, daß wirklich und weit gehende Reformen ein sicheres und gerechteres Mittel zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in jenen Landestheilen sein werden, als es jene Gewaltmaßregeln und die Entfaltung von militärischen Kräften sein könnten, welche für Oesterreich ebenso lästig als außer Verhältniß zu den Hülfsmitteln seiner italienischen Provinzen sind. Gleicherweise sind wir der Ansicht, daß die Verträge, kraft welcher Oesterreich über mehrere Nachbarstaaten eine Art Protektorat ausübte, durch eine Kombination ersetzt werden können, welche der Anschauung der Bevölkerungen weniger widerstrebt, und das Ordnung und Geselligkeit, ohne welche Wohlfahrt und weiser Fortschritt unmöglich sind, sicherere Bürgschaften als diejenigen erhalten können, deren erbliche Erfolglosigkeit wir so eben gesehen haben. Nach Obigem werden Sie, Herr..., begreifen, daß wir nicht die Absicht hegen können, unsererseits zu einer unmöglichen Rückkehr zu einem vergangenen Zustande beizutragen, welcher so traurige Resultate hervorgebracht, daß wir hingegen mit Eifer jeden Vorschlag entgegennehmen werden, welcher auf eine Ausöhnung der Rechte des österreichischen Kaiserhauses mit einem auf liberale und ausgleichende Prinzipien gegründeten Reorganisationswerke gerichtet ist, und der uns geeignet erscheint, die gerechten Wünsche der italienischen Bevölkerung zu befriedigen. — Auch glauben wir berechtigt zu sein, von den unzweideutigen Erklärungen des Kaisers Napoleon und seinem Entschlusse, für Frankreich weder Eroberungen noch Gebietsvergrößerungen anzustreben, Akt zu nehmen. Diese von vornherein klar und bündig ausgesprochene Absicht, welche spätere Erklärungen nur noch bestätigen konnten, erscheint uns als ein werthvolles Pfand für unsere Hoffnung auf eine friedliche Lösung und als eine der Voraussetzungen, auf Grund deren man hoffentlich bald und in gemeinsamem Einverständnis zur Abfassung der Vorschläge gelangen wird, welche wir, in Gemeinschaft mit dem englischen und russischen Hofe, an die kriegführenden Mächte zu richten wünschten.“

München, 22. Juli. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung die Adresse auf die Thronrede einstimmig votirt. In derselben wird die Haltung der Regierung anerkannt und bedauert, daß die Hoffnungen Deutschlands, für welches Alle in Gegenwart und Zukunft zu jedem Opfer bereit seien, vereitelt worden sind.

Wien, 21. Juli. Der „Nid. Post“ zufolge sollen die Friedens-Präliminarien aus 18 Artikeln bestehen, worunter auch der, welcher über die Quote spricht, welche die Lombardei von der österreichischen Schuld zu übernehmen hätte. Hierüber circuliren zwei Versionen. Die eine will wissen, die Lombardei werde bloß ihre Provinzialschuld übernehmen, die andere behauptet, es sei die Uebernahme eines Theils der allgemeinen Schuld stipulirt. Bestimmtes ist hierüber nicht zu erfahren — jedenfalls werden die Verhandlungen pflegen. — Für alle in dem italienischen Kriege gefallenen österreichischen Militärs wird demnächst in der Pfarrkirche zu St. Augustin ein feierliches Requiem abgehalten. — Die Kriegsgefangenen Franco-Sarden werden nächster Tage von Mähren behufs der Auswechslung nach Italien zurücktransportirt werden.

Triest, 20. Juli. Hier eingelangten Nachrichten zufolge sollte die theilweise Abfahrt der französischen



Escadre, die sich bisher in Lussin befand, heute stattfinden und in 10 Tagen beendet sein. Uebrigens ist der Verkehr für alle Schiffe in Lussin bereits vollkommen frei. Heute Morgens kamen zwei im Dienste der französischen Flotte gestandene englische Handelsdampfer von Antivari und Lussin hier an. In Lussin befanden sich gegen 100 französische Schiffe, die Kanonenboote und Transportfahrzeuge mit eingeschlossen.

Bern, 21. Juli. Der Bundesrath erhielt von Paris und Wien offizielle Anzeige von bevorstehenden Konferenzen über die italienische Frage in Zürich.

Turin, 19. Juli. Die Stimmung ist mit der zunehmenden Hoffnung auf Zustandekommen eines freisinnigen Ministeriums sichtbar eine ruhigere geworden. Die Nachricht von Cavour's Abreise war verfrüht, derselbe wird erst nach Zustandekommen des neuen Kabinetts seine Reise nach der Schweiz antreten. Was die Stimmung in den Herzogthümern anbetrifft, so meldet die heutige „Gazetta Piemontese“ unter Anderem: „Am 15. hat die Bevölkerung von Piacenza von Neuem ihren festen Entschluß, bei Piemont zu bleiben, kundgegeben. Um 9 Uhr Abends zog eine unabsehbare Volksmasse vor den Palast des Intendanten und ließ den König Victor Emanuel hoch leben. Als der Intendant dankte, rief das Volk ihm zu: „Melden Sie dem Könige, daß wir für immer bei ihm bleiben wollen!“ Am folgenden Tage wurden Erklärungen aufgelegt und mit Unterschriften bedeckt, worin es heißt, daß die Unterzeichner aus freiem Antriebe sich für Piemont erklärt haben und nur mit Gewalt wieder von demselben gerissen werden können.“ In Genua wird ein großes Dankfest und eine Adresse an die heimkehrende französische Armee vorbereitet.

Florenz, 16. Juli. Der „Monitore Toscano“ veröffentlicht folgendes Rundschreiben, welches der Minister des Innern unter dem gestrigen Datum an die Präfecten gerichtet hat:

Die toskanischen Abgesandten zu Turin schreiben an die toskanische Regierung: „Wenn Toskana sich in seinem guten und wahren italienischen Geiste zu behaupten weiß, so ist es stets Herrin seiner Geschichte. Wenn es im italienischen Sinne über sich selbst verfügt, so wird es in sehr hohem Grade zur Erfüllung der Geschichte Italiens beitragen.“ Nach dieser Mittheilung bleiben mir nur wenige Worte hinzuzufügen. Möge das Land sich vorbereiten, seinen italienischen Wunsch mit Würde und Festigkeit auszusprechen. Die Regierung wird sich heute, wie stets, den Umständen gewachsen zeigen; sie wird dem Nationalwillen des Landes Gelegenheit bieten, sich in ordnungsmäßiger Weise kundzugeben, und sie wird die Unordnung bekämpfen, von welcher Seite sie auch komme, weil die Unordnung der Feind jedes guten Gedankens und jeder hochherzigen und vernünftigen Erwägung ist, und weil sie die lebendigen Kräfte eines Volkes erdödet, so wie bewirkt, daß sie zu seiner Schande ausschlagen. Die Regierung zählt darauf, daß die Lokalbehörden dieses Vertrauen nicht täuschen werden. Diese Mittheilung kann veröffentlicht werden.

Der Minister des Innern, B. Ricasoli.  
— Aus Ancona wird berichtet, daß Kalbermatten mit einer Brigade gegen Pesaro marschirt sei, wo sich Truppen konzentriren zur Unterwerfung der Romagna. Rimini hat sich freiwillig unterworfen, Bologna droht Widerstand zu leisten. Hier ist Damascino angekommen, der in amtlicher Sendung der Regierung der jonischen Inseln nach Paris reist.

Rom, 20. Juli. Der „Köln. Ztg.“ zufolge ist General Algrini aus Ancona hierher gerufen worden und hat die Bildung neuer Truppen-Corps zur Aufgabe erhalten, wodurch die noch aufständischen Städte der Romagna wieder unterworfen werden sollen.

— Aus Rom, 12. Juli, wird dem „Univers“ geschrieben: „Vor zwei Tagen ließ die französische Regierung dem heiligen Vater Truppen anbieten, um gemeinschaftlich mit den päpstlichen Truppen in den Legationen zu operiren, wenn die Regimenter, welche der Aufruhr mit piemontesischen Offizieren in der Romagna bildet, die Ruhe der treuen Provinzen trüben würden.“

Paris, 20. Juli. Die erste der kaiserlichen Offenbarungen über die Vorzüglichkeit des Friedens von Villafranca ist nun glücklich von Statten gegangen, und jeder Unparteiische muß zugestehen, daß diese mit so großer Spannung erwartete Offenbarung weder zum Glanze noch zum Vortheile des Kaisers ausgefallen ist. Sogar die Börse, welche seit einigen Tagen schon auf diese Rede, als auf einen mächtigen Hebel für die Hauffe wartete, hat sie mit einer kleinen Baiffe beantwortet. Die drei Präsidenten der großen Staatskörper haben der Reihe nach alle nur möglichen Glanzpunkte der Wirksamkeit des Kaisers als Kriegshelden und Friedensstifter hervorleuchten lassen; nach ihnen ist ganz Frankreich darüber einig, daß dieser Frieden die größte That

aller Jahrhunderte ist, und darauf hin beginnt der Kaiser eine vollständige Entschuldigung seiner Thätigkeit vorzubringen, gleichsam als hätten die Herren Troplong, Morny und Baroche ihn heftig angeklagt und nicht über alle Massen in den Himmel gehoben. Daß das kaiserliche Programm nicht erfüllt ist, gesteht man selber zu, eben so auch, daß in rechtschaffenen Gemüthern edle Illusionen zerstört und patriotische Hoffnungen erloschen sind. Auch erfahren wir, daß die Anstrengungen und Opfer Frankreichs nicht „rein verloren“ (de pure perte) sind. Mehr kann man selbst von einem Kaiser nicht verlangen!

— Ueber die vielgetadelten Friedensbedingungen bringt der „Constitutionnel“ in Form eines bewundernden Kommentars der kaiserlichen Rede eine längere Auseinandersetzung, die er mit folgenden Worten schließt: „Dieses sind die Vortheile, welche zu Gunsten Italiens durch den Frieden von Villafranca zugesichert sind. Ohne so vollständig zu sein, als die, welche der Kaiser in seinem Programme angezeigt, sind sie doch geeignet, allen gemäßigten Geistern zu genügen, die da wissen, daß große Zwecke nicht immer mit Einem Schlage sich erreichen lassen. Frankreich ist in seiner Ergebenheit für Italien bis an die äußersten Grenzen der Vorsicht gegangen. Italien mag nun selbst das Werk seiner Wiedergeburt vollenden. Eine Nationalität läßt sich nicht in Einem Tage erobern und die erste Tugend eines Volkes, das an sein Geschick glaubt, ist die Geduld.“ Die nicht offiziellen Blätter enthalten sich fast alle einer Bemerkung über die kaiserliche Rede.

— Gestern Abend empfing der Kaiser im Schlosse von St. Cloud die großen Staatskörperchaften. Um 8 Uhr war eine große Anzahl von Senatoren, Deputirten und Staatsräthen in den Sälen des Schlosses versammelt. Eine halbe Stunde später betrat der Kaiser mit der Kaiserin den Marssaal. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!“ erscholl zu wiederholten Malen. Der Präsident des Senats, Herr Troplong, sodann der Präsident des gesetzgebenden Körpers, Graf Morny, und schließlich der Präsident des Staatsraths, Herr Baroche, hielten Anreden an den Kaiser. — (Die Antwort desselben ist bereits telegraphisch ihrem hauptsächlichsten Inhalte nach gestern mitgetheilt worden.)

— Dem Kaiser wurde noch vor seiner Rückkehr berichtet, daß Paris höchst unzufrieden sei. Nach seiner Ankunft in St. Cloud wurde ihm dies wiederholt. „Paris, das soll seine Antwort gewesen sein, ist lange noch nicht unzufrieden genug, es muß noch viel unzufriedener werden.“ Diese Worte erregten in den offiziellen Kreisen keine geringe Sensation, aber man begriff sie einigermaßen, als man die Angriffe las, in denen sich der Kaiser in seiner Dienstadt-Rede gegen die Neutralen erging und denen heute ein Artikel in den „Debats“ folgte, worin England aufs Heftigste bedroht wird. Dieser Artikel ist von Wichtigkeit, da das „Journal des Debats“ dieses Mal schwach genug war, sich aus St. Cloud inspiriren zu lassen. Man sagt England gerade heraus, daß es sich in Zukunft dem Willen Frankreichs fügen oder sich darauf gefaßt machen muß, daß Frankreich ihm seinen Bohnen füttern läßt. Von Deutschland spricht das genannte Blatt noch nicht. Es behält sich aber vor, demselben ebenfalls die Wahrheit zu sagen. Die halb-offiziellen Blätter treten in die Fußstapfen des „Debats“ und fallen heute sämmtlich über das eifersüchtige und Frankreich feindlich gesinnte England her. Diese Haltung der Pariser Presse sieht ganz darnach aus, als sollte der in Frankreich durchaus nicht unpopuläre Gedanke eines Kriegszuges gegen die beiden Sieger von Waterloo geschürt werden.

London, 20. Juli. Fürst Paul Esterhazy geht in einer außerordentlichen Mission nach Paris.

— Die Rede, in der Napoleon III. den großen Staatskörperchaften in St. Cloud den Friedensschluß von Villafranca erklärte, macht hier ein für den Kaiser durchaus nicht schmeichelhaftes Aufsehen. Die Schwierigkeiten, die er als Gründe für den hastigen Fall des Bühnenvorhangs aufzählt, konnte jeder politische Schulknabe voraussagen, hat in der That beinahe jede Dorfzeitung in Europa vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Betracht gezogen, und er — er allein sollte sie erst vor den Thoren Veronas entdeckt haben? In dieser Frage begegnen sich alle Blätter, und die einstimmige Antwort ist: Unmöglich! Entweder Europa hat sich bis jetzt von einem durch blinde Glückseligkeit begünstigten Abenteuer imponiren lassen, oder es steht zwischen den Zeilen des Villafranca-Vertrages mehr geschrieben, als unsere Staatsweisheit sich träumen läßt.

— London und seine Umgebung ist seit gestern von einer Reihe ungewöhnlicher heftiger Gewitter heimgesucht worden, die nach der furchtbaren Hitze, die wir ausstehen hatten, höchst willkommen waren, die aber auch nicht unbedeutenden Schaden angerichtet haben. Der Blitz zündete an vielen Stellen; viele schöne Weizenfelder wurden vom Hagelschlage stark mitgenommen, der in manchen der umliegenden Ortschaften keine Fensterscheibe ganz ließ, und in die niedriger gelegenen Häuser drang das Wasser während der verwichenen Nacht mit so überraschender Gewalt, daß die Bewohner in manchen Fällen nur mit genauer Noth ihr Leben retten konnten.

— 22. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Lord Clive für nächsten Montag die Beantragung einer Resolution betreffs der Beihiligung Englands an einem Kongresse oder an Konferenzen an. Auf eine Interpellation Horsemann's versprach Lord Russell Ende kommender Woche möglichst ausführliche, den Frieden betreffende Mittheilungen. Auf eine Interpellation Griffiths sagte derselbe, er glaube nicht, daß die Restauration der Herzöge von Modena, Toskana und Parma im Frieden von Villafranca stipulirt worden sei und daß Frankreich dieselbe gewaltsam durchzuführen werde; das die Donaufürstenthümer betreffende Arrangement werde kommende Woche vollendet sein. — Im Oberhause konnte Lord Granville die Anfragen Lord Normandy's, was der Kaiser Napoleon hinsichtlich der Bereitwilligkeit der italienischen Souveraine zu Reformen eigentlich meine und ob die Herzogin von Parma ihr Herzogthum zurückhalten werde, nicht beantworten.

Kopenhagen, 19. Juli. Die Telegraphen-Verbindung zwischen Dänemark und England ist nunmehr glücklich zu Wege gebracht. Die Legung des Telegraphen begann am Montag voriger Woche von der englischen Küste; am Donnerstag erreichte man Helgoland und vorgestern (17ten) wurde von der dänischen Küste nach Helgoland und England telegraphirt.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Juli. Morgen Nachmittags 1½ Uhr wird das Dampfschiff „Schwalbe“ und das große Passagier-Schleppboot die Mitglieder des „Sängerbundes“ und deren eingeladene Gäste zu einer Sängerfahrt nach Heubude aufnehmen. Dort in dem süßen Spreichschen Garten, bei einer Gondelfahrt auf dem Landsee und auf dem grünen Rasen des Fichtenhaines wird die frohe Schaar der Sänger ihre Lieder zur eigenen und zur Belustigung ihrer Freunde erschallen lassen.

— Zum Läuten der Glocken von St. Marien wurden früher Blinde verwendet, welche zugleich die Erlaubniß hatten, theils auf dem Kirchhofe, theils in der Kirche für sich in Büchsen von den Vorübergehenden Almosen zu sammeln. Nachdem die Zahl derselben allmählig durch den Tod gelichtet worden, ohne daß man für die Verstorbenen andere angenommen hatte, war jahrelang noch einer, Namens Heilmann, Fremden und Einheimischen wohlbekannt, auf seinem Posten verblieben. Auch diesen hat gestern nach kurzem Krankentage der Tod ereilt, und mit ihm ist der letzte dieser blinden Glockenläuter, dem so Mancher der die Kirche und das „Jüngste Gericht“ in derselben Büchsen fallen ein Scherstein in seine hingehaltene Büchse fallen ließ und dafür Gottes Segen von dem Empfänger gewünscht erhielt, zu seinen Vätern versammelt.

— In der vorgestrigen Nacht haben in Heiligenbrunn mehrere Diebe, nachdem sie vom Garten aus in die erste Etage gestiegen, ein Kleiderkammer Hr. K. vollständig geleert, und dem Eigentümer dadurch einen beträchtlichen Schaden zugefügt.

— Aus einem Privatbriefe erfahren wir, daß in der Nacht vom letzten Freitag auf Sonnabend das Cölner Stadt-Theater, dessen Direction bekanntlich unser früherer Theater-Director L'Arronge führt, bis auf den Grund abgebrannt ist. Das Feuer entstand um 9 Uhr Abends durch Blitzeinschlag und währte bis 5 Uhr folgenden Morgens. Zu beklagen ist auch das Leben der Castellans-Frau, welche mitverbrannt ist und deren Kinder stark beschädigt wurden. Der Brand war bei der Größe des Theatergebäudes ein schauerlich schöner. Cölln geht durch denselben für diesen Winter der Oper verlustig und muß sich mit dem Vaudeville-Theater und der Königshalle, einem Sommertheater begnügen, in welchen beiden Dir. L'Arronge während der Sommermonate gleichzeitig Vorstellungen giebt. Das Stadt-Theater wurde zu großen Opfern und andern großen dramatischen Aufführungen, und zwar nur im Winter benutzt.



Neufahrwasser, 25. Juli. Die zur Royal Irish Yacht Club gehörende Vergnügungs-Yacht „Oriano“, geführt vom Kapitain und Rheber Herrn F. Martin aus Dublin, ist auf einer Vergnügungs-Reise begriffen heute Morgens hier angekommen.

Graudeniz, 22. Juli. Die Fouriere des zurückkehrenden Gardelandwehr-Bataillons 1. Regiments trafen heute ein, und das Bataillon selbst wird morgen erwartet. Das in den letzten Tagen hier verbreitete Gerücht, dem zufolge dasselbe eine erregte Contre-ordre zur Umkehr nach Berlin erhalten hätte, erwies sich darnach als unbegündet. — Der Divisions-General Hr. Gen.-Maj. v. Griesheim ist zur Inspektion der beiden G.-Landw.-Cavallerie-Regimenter hier anwesend. Nach beendeter Inspektion sollen dem Vernehmen nach 60 Mann von jedem Regiment nach Hause entlassen werden. — Nach einer landräthlichen Bekanntmachung im Kreisblatt können die Vergütungen für die zur Gardel.-Landw.-Cavall. vom hiesigen Kreise gestellten Pferde dieselben betragen für 130 Pferde in Summa 19,892 Thaler.

Reidenburg. Vor Kurzem entsprang aus einer in Warschau anwesenden Menagerie eine ihrer Einzelhaft überdrüssige Hyäne. Von ihrem Instinkt geleitet, eilte sie in forcirten Märschen der preussischen Grenze zu, — bei Lautenburg überschritt. Eine kleine Schaaf-herde reizte ihren Appetit, und bald erlag ein feiner Hammel ihren mörderischen Bissen. Der Schäfer, welcher sie zurückzusehen versuchte, trug leider ebenfalls sehr erhebliche Verletzungen davon. Jetzt haust dieser unheimliche Gast in den Forsten zwischen Lautenburg und Straßburg, und spottet aller gegen ihn angewendeten Jägereiakt. (E. U.)

Königsberg. Wie wir hören, hat der ehemalige Gutsbesitzer Ross, welcher kürzlich wegen Verdachts eines an seinem Halbbruder verübten Giftmordes inhaftiert wurde, am Donnerstag vor bestemmten Kriminal-Gerichte ein umfassendes Geständniß seiner That abgelegt.

Der Regierungs-Präsident von Byern zu Gumbinnen ist auf den Antrag des königlichen Staats-Ministeriums vom 4. Juni d. J. einstweilig in den Ruhestand versetzt.

Bromberg. Durch den am 8. d. erfolgten Tod des Dr. Schreiber ist die hiesige Kreis-Physikstelle vacant geworden, deren Besetzung durch einen tüchtigen, philanthropischen und uneigennütigen Arzt, so wie es der Verstorbenen in der That war, allgemein gewünscht wird.

**Die Quellen von Ischl.**

Novelle von Bernd von Guseck.

(Fortsetzung.)

Franz hatte mittlerweile sich dem jungen Mädchen, welches geduldig auf der Bank saß, genähert und ein Gespräch angeknüpft. Sie antwortete unbescheidenen Fragen. Aus Böhmen komme sie, ihr Vater sei Arzt und für diese Badezeit, weil sein Fürstin empfohlen habe, von einer ausländischen angekommen sein müsse.

„Wie lange werden Sie sich hier aufhalten?“ fragte Franz.

„Das hängt wohl von dem Gesundheitszustande der Fürstin ab,“ antwortete sie. „Mein Vater sagt, wenigstens sechs Wochen.“

„Sie freuen sich darüber! Ischl ist sehr schön und seine Umgebungen erst!“ sagte Franz.

„Ach, mein Herr, ich werde sie wenig sehen,“ erwiderte das Mädchen mit einem kleinen Seufzer. „Ich werde überhaupt hier ein trauriges Leben führen, mein Vater muß immer um die Fürstin schließen, ich habe keine Bekannte, an die ich mich anschließen könnte, ich werde wohl meist zu Hause sitzen.“

„D, Sie müssen sich entschädigen!“ rief Franz. „Einsamkeit milder drückend zu machen.“

Sie sah ihn unschuldig fragend an, sein Blick denn sie erhoberte plötzlich und wandte ihr Auge Hofes. Franz nahm dies in seiner Selbstgefälligkeit neben sie.

„Warum derangiren Sie sich?“ fragte er, als sie schnell weiter rückte. „Es ist Platz genug für ein Paar, das sich verträgt.“

Sie antwortete nicht, aber ihre dunkeln Augenbraunen zogen sich etwas böse zusammen, was ihr ganz allerliebste stand.

„Nun, Fräulein Ida? Sie sehen, ich habe Ihren Namen aufgefangen,“ sagte Franz. „Aber Sie thun ja, als wäre ich mit der Pest behaftet? Ist Ihnen meine Gegenwart unangenehm?“

Da trat, recht zu ihrer Erleichterung, ein Reisebekannter, mit welchem sie auf dem Dampfschiffe über den Grundener See gefahren, aus der Thüre des Hauses; auch Franz erkannte ihn als den Mann der jungen hübschen Frau, die ihm so weit entgegengegangen war.

„Haben Sie meinen Vater nicht gesehen, Herr Rittmeister?“ fragte das Mädchen mit einer wahren Freude, von dem Tête-à-Tête erlöst zu sein, und als der Militair ihr freundlich antwortete, daß er ihn auf der Esplanade, aber immer vergeblich nach einer Wohnung suchend, getroffen habe, bat sie ihn, unter seiner Obhut bleiben zu dürfen, bis der Vater zurückkehre. Sie fühlte sich wirklich verlassen in diesem Augenblicke.

Der Rittmeister sagte ihr wohlwollend zu, und Franz, nachdem er noch eine Weile mit der gleichgütigsten Miene von der Welt dagelassen hatte, stand langsam auf und ging, seinen Freund zu suchen, den er im Gastzimmer fand, eifrig die schlechtgeschriebene Badesliste studirend.

„Ich forsche nach dem Namen der schönen, zärtlichen Frau,“ sagte Bruno. „Doch sind hier zu viele Offiziersdamen.“

„Jetzt kann ich Ihnen dienen, Herr Baron,“ sprach der hinzutretende Oberkellner. „Ihr Mann ist so eben im Hofe, um seine Koffer in Empfang zu nehmen, ich habe im Stillen seinen Diener gefragt, er heißt Graf Rippach und ist Rittmeister im Regiment Chevaurlegers.“

„Gut!“ sagte Bruno. „Seine Wohnung?“ Der Oberkellner nannte sie. — „Vortrefflich, Sie sind ein Muster von Intelligenz!“ — Der Geschmeichelte verbeugte sich, mit der Serviette wedelnd.

„Wissen Sie auch, wer die vornehme Herrschaft war, die heute mit zwei Wagen, sechs- und vier-spännig, ankam?“ fragte Franz.

„Eine russische Fürstin,“ antwortete der Oberkellner. „Ihren Namen habe ich nicht behalten können, aber sie wohnt auf der Esplanade, das zweite oder dritte Haus von Ihrer Majestät von Preußen — Sie wissen doch, wo die schwarzen Adler an der Haushüre angebracht sind, zu Ehren Seiner Majestät des Königs — dort hat die Fürstin schon seit vierzehn Tagen Wohnung bestellt. Wenn Sie den Namen wissen wollen, Herr Baron?“

„Ich danke Ihnen, auf den Namen kommt es mir nicht an,“ erwiderte Franz. „Die Weinkarte!“

Er bestellte Ruster Ausbruch, schenkte seinem gedankvollen Freunde und sich ein, stieß mit ihm auf „gutes Glück!“ an und schlürfte den feurigen Wein mit großem Wohlbehagen.

„Aber woran denkst du denn, Bruno?“ fragte er. „Du verdrehtst ja förmlich die Augen.“

„Ich muß Dir gestehen,“ sagte Bruno, indem er mehrmals seinen glänzenden Bart über Kinn und Backen hinaufstrich, „daß ich mich mit dem Bilde der schönen Frau beschäftige, die auf mich wirklich eine Art Eindruck gemacht.“

Franz lachte laut auf. „Lache nur!“ sagte Bruno. „Ich fordere Dich heraus, mir eine weibliche Gestalt zu zeigen, die mehr Ebenmaß der Formen, mehr Grazie der Bewegung hätte. Und welcher einschmeichelnde Ton der Stimme, wie sie mit ihrem Bären von Manne sprach! Wie war jede ihrer Aeußerungen noch so kindlich, so jungfräulich, möchte ich sagen!“

„D, alter Mensch, alter Mensch!“ rief Franz. „Kann Dir so etwas noch passieren!“

„Ich bin acht Jahre älter als Du,“ versetzte Bruno. „Aber im Ganzen doch noch jünger.“ In einer raschen Umwandlung stand er auf und stellte sich vor den Spiegel. Der zeigte ihm das Bild eines jungen Mannes mit ausdrucksvollem, ein wenig bleichem Gesichte, das in Momenten des Effects sogar schön genannt werden konnte, von dunkeln feurigen Augen belebt, vom schwarzen Haupt- und Barthaar gekräftigt. Konnte sich Baron Bruno mit dem Chermann der jungen Frau messen? Dieser Gedanke beschäftigte seinen Geist und des Spiegels Antwort schien ihn zufrieden zu stellen, denn er wandte sich mit einer Miene, welche das ausgesprochen, zu seinem Freunde zurück und schlug ihm noch einen Spaziergang über die Esplanade vor.

„Dort kannst Du zugleich sehen, ob Du die Eignerin der schönen Hand entdecken magst,“ sagte er. „Obst hast Du sie über der kleinen Brünette vergessen?“

„Unbedeutend! Milch und Wasser! Kein Geist, kein Feuerstoff!“ erwiderte Franz, das letzte Glas austrinkend. „Ihre sechszehn Jahre und die ganzliche Unerfahrenheit sind ihr einziger Reiz. Faute de mieux könnte ich ihr allerdings die Einsamkeit versüßen. Nous verrons, Freund.“

Guter Baron, hättest Du die Schilderung mit angehört, welche das unerfahrene Kind ihrem Vater von Dir entwarf, als sie in dem kleinen Stübchen ihrer endlich erlangten Wohnung mit Auspacken beschäftigt war! Sie würde Deine Selbstliebe nicht wenig entrüstet haben.

„Laß gut sein, Kind,“ erwiderte der Vater, indem er sie mit seinen klugen Augen lange anblickte. „Dergleichen Käuze muß es auch geben. Sie dienen dazu, eine wahre gebiegene Männlichkeit in ein besseres Licht zu setzen.“

„Bist Du die Fürstin noch heute aussuchen?“ fragte sie.

„Ich muß wohl,“ antwortete er. „Sie wird tausend Fragen zu thun haben, und vornehme Damen sind ungeduldig. Ueberhaupt kenne ich sie noch zu wenig, weiß nur über ihren Gesundheitszustand zu urtheilen, und wie die Psyche auf legtern Einfluß hat, brauche ich meiner verständigen Ida wohl nicht erst zu erklären. Dann möchte ich auch meinen Herrn Kollegen, den Brunnenarzt noch kennen lernen.“

„Zu einem Besuche ist doch heute keine Zeit mehr,“ wachte die Tochter ein.

„Männer der Wissenschaften hängen nicht an kleinlichen conventionellen Rücksichten,“ versetzte er. „Doctor Breuner ist mir als ein höchst einsichtsvoller Mann und tüchtiger praktischer Arzt bekannt, ich scheue mich nicht, ihm noch bei sinkendem Abende meine Achtung zu versichern. Sind meine Kleider in Ordnung, Ida?“

Er begab sich in das anstoßende Kabinet, um sich anzukleiden. Ida räumte während der Zeit auf und gab dem bescheidenen Zimmer bald ein wohlthätiges Ansehen. Der Vater lobte sie, als er wieder erschien, und nahm mit einem Kusse von ihr Abschied.

„Nun geht die Einsamkeit an,“ dachte sie, wieder mit einem kleinen Seufzer, welchen ihr unsere Leserinnen nicht verargen werden. Sie trat an alle drei Fenster ihres Zimmers und sah hinaus. Rings umher kleine Gemüsegärten, zerstreute Häuser und Ställe, nirgends ein freier Fernblick, selbst nicht gen Himmel, wo die mächtigen Bergmassen sich hindernd emporhürmten. Auf ihnen lag aller Glanz des Sommerabends und machte der armen Ida das Herz noch schwerer, so daß ihr zu Muth war, wie einem frisch eingefangenen Vögelchen. Sie setzte sich resignirend auf das Sopha, stützte ihren Kopf in die Hand und dachte an ihr schönes Prag, an das letzte Concert auf der Schützeninsel, wo sie mit guten Freundinnen den zauberischen Walzerklängen gelauscht, welche Herr Smoboda vor dem Publikum erklingen lassen — und noch an Manches dachte sie, von dem sie sich hatte trennen müssen. Da wurde sie sehr traurig.

(Fortsetzung folgt.)

**Blumen.**

(Aus dem Englischen.)

Ich will nicht die tolle Clytia —  
Der die Sonne den Kopf verdreht,  
Zur Tulpe, dem lecken Dirnelein,  
Mein Sinn auch gar nicht steht;  
Die Schlüsselblum' ist 'ne Bauernmagd,  
Das Veilchen der Nonne gleich;  
Drum werb' ich um die Rose zart,  
Die Königin im Reich.

Die Wicke ist eine Hefe gar,  
Vermählte sich so gern  
Und schließt ihren Ring um jede Hand;  
Der Wollschwurz bleib' ich fern;  
Nicht lieb' ich den kläglichen Kosmarin,  
Der stets betrauert den Tod;  
Ich werbe um die Rose zart,  
Die Königin im Reich.

Die Lilie, die Heil'ge im weißen Kleid,  
Ist meine Freundin nicht.  
Das Gänseblümchen, rothgestreift,  
Hat doch kein sein Gesicht.  
Der Jasmin ist unworben viel,  
Der Glinster dem Biennen vertraut,  
Ich weibe mich der Rose zart,  
Der Königin im Reich. . . . n . . .

**Meteorologische Beobachtungen.**

Juli.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer her. Stale in Reaumur.	Wind und Wetter.
24	12	27" 11,59"	+ 21,8	+ 21,0	+ 17,4 West windig, ganz bewölkt.
	1/2				
25	8	28" 1,79"	16,6	16,4	14,4 N.D. frisch, ganz bezogen.
	12	28" 2,41"	18,6	18,0	15,3 N.D. do., hell mit l. Wolken, gut Wetter.



**Vermischtes.**

\* Die „Düsseldorfer Ztg.“ berichtet, man spreche in Wien von der Verlobung der einjährigen Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Gisela, mit dem dreijährigen kaiserlichen Prinzen von Frankreich! — Etwas „verfrüht“ würde diese Verlobung doch wohl zu nennen sein.

\* Die „New-Yorker Abendztg.“ schreibt: Der Seiltänzer Blondin hat am 30. Juni seine Wanderung über den Niagara-Strom auf gespanntem Seile glücklich vollbracht. Von nah und fern waren Tausende herbeigeströmt, um sich an dem seltenen „Genuss“ zu weiden, einen Menschen eine halbe Stunde lang über einem Abgrunde schweben zu sehen, in den ihn der leiseste Fehltritt hinabstürzen mußte. Der Berichterstatter schreibt, indem er das Kunststück Blondins mit den verwegenen Vollbringungen dieser Art vergleicht: „Das Tau sah wie ein dünnes Fädchen aus, das über dem 1100 Fuß breiten und 150 Fuß tiefen Abgrunde hing. Unten in diesem Abgrunde braust der Niagara, dessen Tiefe an dieser Stelle noch nicht hat gemessen werden können, mit furchtbarer Geschwindigkeit nach dem großen Wirbel; der leichteste Fehltritt würde den tollkühnen Abenteurer in diesen Schlund hinabgestürzt haben und er würde für menschliche Augen verschwunden gewesen sein, bis vielleicht sein verstümmelter Leichnam an das Ufer des Ontariosees geworfen worden wäre. Nachmittags halb 5 Uhr erschien der Seiltänzer in dem Garten auf dem amerikanischen Ufer und vollbrachte dort erst eine Menge schwieriger Kunststücke auf dem schlaffen Seile. Um 15 Minuten nach 5 Uhr betrat er das Tau, wandte sich an die umstehende Menge und erbot sich in höflichem Tone, irgend einen der anwesenden Herren auf dem Rücken hinüberzutragen. Niemand wollte dieses uneigennützig Anerbieten annehmen und Blondin mußte seine Reise allein antreten. Er schritt mit schnellem, sichern Schritt auf der schwanfenden Brücke hinaus und vollführte über dem Abgrunde mehrere seiner verwegeneren Kunststücke. In der Mitte angekommen, ließ er mit großer Bedächtigkeit eine Schnur nach dem Verdeck eines unten liegenden Dampfboots hinab; dort beseligte man eine Flasche Wein und Blondin zog sie hinauf. Er öffnete sie, machte nach beiden Ufern hin eine graziose Verbeugung und trank auf das Wohlsein eines „hochgeneigten Publikums“. Dann warf er die Flasche in den Fluß und setzte ohne weitere Unterbrechung seine Wanderung fort, bis er das Canadische Ufer erreichte. Einschließlich des Aufenthalts hatte er 19 Minuten zu dem Gange gebraucht. Nachdem er sich eine halbe Stunde ausgeruht, machte er sich auf den Rückweg, den er in 8 Minuten vollbrachte, nachdem er sich nur einmal „ausgeruht“, d. h. sich 2 Minuten lang horizontal auf dem Tau ausgestreckt hatte. Am Ufer angelangt ward er mit wahnwitzigen Beifallsbezeugungen aufgenommen. Nachdem er sich durch einen Trunk erfrischt, ergriffen ihn die Umstehenden und trugen ihn auf ihren Schultern nach einer in Bereitschaft stehenden Kutsche. In dieser ward er langsam durch die Straßen von Niagara-Falls gefahren, während die Menge von allen Seiten den Triumpfwagen umdrängte. Blondin will nun sein Kunststück noch mehrere Male wiederholen.

**Handel und Gewerbe.**

Danzig, Sonnabend, 23. Juli. Der Kornmarkt begann in d. B. in gleicher Stimmung, wie er in v. B. endete. Die Aufmerksamkeit war fast nur auf Rübren gerichtet. Als bald aber wurde Spekulation auf Weizen rege, und nach mäßiger Schätzung wurde dieser in allen Gattungen um fl. 10 bis fl. 15 pro Last theurer bezahlt; hebt man etwa einzelne Partienpreise heraus, so dürfte sich eine noch höhere Biffer ergeben. Der Verkehr in polnischem Roggen war fast eben so bedeutend wie in v. B. und zwar ebenfalls zu gesteigerten Preisen. — Ganz sichhaltige Motive zu dieser Bewegung dürften schwer nachzuweisen sein. Die Besserung der holländischen Märkte scheint noch nicht befähigt genug, um schon jetzt eine wesentliche Preissteigerung zu rechtfertigen. — Die

Landzufuhren von Rübren waren kleiner wie in v. B., wogegen Wasserzufuhren begannen, die ohne Zweifel sich noch ansehnlich vermehren werden. Man schätzt das Ganze in d. B. auf 500 Lasten. Auf bessere Berichte von Hamburg und Holland zeigte sich verstärkte Kauflust, wodurch der Preis für gute Waare auf 74 Sgr. pro Scheffel gehoben wurde; daß man für beste auch mehr gegeben hat, ist nicht zu bezweifeln, und besonders dürfte dies stattfinden bei den größeren Partien der Wasserzufuhr, die ohne weitere Vorbereitung Material für den Großhandel liefern. Inzwischen traten einige Käufer zurück, da sie auf die erhöhten Preise sich nicht einlassen wollten. — Der Umsatz in Weizen betrug 850 Lasten, fast nur polnischer theils vom Speicher, theils aus dem Wasser. Feiner 135. 36pf. wurde bezahlt mit 85 bis 87 1/2 Sgr. pro Scheffel; hochbunter 133. 34pf. mit 80 bis 83 Sgr., gefunder bunter 131. 33pf. mit 73 bis 77 1/2 Sgr.; guter annähernd gefunder 128. 30pf. mit 65 bis 70 Sgr.; ausgewachsener 123. 27pf. mit 56 bis 62 1/2 Sgr. — In polnischem Roggen wurden 850 Lasten umgesetzt, und der Preis schloß um fl. 20 bis fl. 25 höher gegen v. B. Bei 130pf., für jedes Pfd. weniger 1/2 Sgr. pro Scheffel ab, wurde 124. 26pf. zuletzt mit fl. 270 pro Last bezahlt; bei 130pf., für das Pfund mehr 1/2 Sgr. zu, fand 131pf. einen Käufer zu fl. 275. Preussischer Roggen ist jetzt nur wenig theurer wie polnischer, und 124. 30pf. gilt 43 bis 47 Sgr. pro Scheffel. — Von Gerste, Hafer und Erbsen ist kaum Meldung zu machen. Erstere in guter 108. 109pf. Futterwaare 37 1/2 Sgr. 70. 72pf. Hafer in Kleinigkeiten 31 Sgr. Erbsen ohne Handel nominal 58 bis 65 Sgr. — Für 45 Last Leinsaat wurde der Preis nicht bekannt. — Am Anfange d. B. kamen nur 60 Dhm Spiritus ein; Käufer auf bisherige Preise schickten, und es war nicht mehr wie 15% Zehr. pro 9600. zu machen. Vom Lager wird zu 16 Zehr. ausgeboten, und man meint, daß die nächste Zufuhr wohl auf 15% Zehr. Nehmer finden wird. — Wir hatten starke Hitze und große Dürre selbst bei schwarz bezogenem Himmel. Die Erndte begann unter günstigem Anschein. Abends trat ein gewaltiger Regenguß mit Gewitter ein.

Börsenverkäufe zu Danzig am 23. Juli:  
226 Last Weizen: 134/35pf. fl. 500, 132/33pf. fl. 456—465, 132. 131/32 u. 131pf. fl. 415. 420 bis 445, 128pf. fl. 390, 125pf. fl. 340, 121pf. fl. 320. 6 Last inländ. Roggen: pr. 130pf. fl. 285. 80 Last Rübren fl. (?)

Course zu Danzig vom 23. Juli.  
London 3 Mt. 196 1/2 Br.  
Hamburg Sicht 45 Br. 44 3/4 Gelb.  
Amsterdam 70 Tage 101 1/2 Br.  
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 % 79 3/4 gem.  
3 1/2 % Staats-Schuldscheine 82 Br.  
5 % Freim. Anleihe v. 1859 101 1/2 Br. 101 1/2 gem.

Seefrachten zu Danzig vom 23. Juli.  
London 17 s pr. Load Balken.  
Deptford 17 s do. do.  
21 s do. eichene Planken.  
Lowestoff 1 s 9 d pr. Stück O-Sleeper.  
Hull 2 s 3 d, 2 s 4 d pr. Dr. Weizen.  
Grimsby 14 s 6 d pr. Load O-Sleeper.  
Sunderland 16 s 6 d pr. Load eich. Planken u. Krummholz,  
12 s 6 d pr. Load sicht. Balken.  
Düstüte 2 s 3 d, 2 s } pr. Dr. Weizen.  
ober Firth 2 s }  
Liverpool oder Larne 3 s 3 d do.  
oder Gloucester 3 s 9 d do.  
Highbridge 20 s pr. Load Balken.  
Kitley 18 s do.  
Welfast 19 s } pr. Load O-Sleeper.  
Dundalk 19 s }  
Amsterdam 15 1/2 fl., 16 fl. u. 17 fl. }  
Groningen } pr. Last Roggen.  
Harlingen } 16 fl. }  
Zwolle }

**Schiffs-Nachrichten.**

Angelommen am 23. Juli:  
D. Holgerßen, Fremad, v. Pernau; W. Jdaström, Nadeschda, v. Lübeck; J. Groth, Heinrich, v. Pillau; A. Peterßen, Eben Fzer, v. Kiel; und E. Klidom, Maria, v. Swinemünde, mit Ballast.  
Gesegelt von Danzig am 24. Juli:  
J. Niemann, Borussia, u. M. Alwert, Aug. Friedr., n. England; C. Hellund, Alexander, n. Björneborg; J. Gärtzen, Nautilus, n. Antwerpen; H. Rabbag, Louise, n. London; G. Schuur, Agathe, n. Nantes; J. Bill, Neuvorpommern, n. Poole; J. Beckmann, H. Beckmann, n. Kronstadt; F. Wallis, Cluther, n. Londonderry; P. Michelsen, Juno, n. Norwegen; G. Blomberg, Hugo, n. Petersburg; G. Leh, Tom & Ann, n. Gloucester; u. A. Mathiesen, Wilhelm, n. Hull, mit Getreide u. Holz.  
Angelommen am 25. Juli:  
J. Wienke, Wilhelm, v. Hartlepool, und H. Larsen, Geseion, v. Dysart, mit Kohlen. H. Södergreen, Edparen, v. Wisby, mit Kalk. R. de Bdr, Gendragt, v. Antwerpen; H. Mulder, Verdelina, v. Bardingaen; W. Martin, Decane, v. Schweden, und G. de Songe, Emanuel, v. Kopenhagen, mit Ballast.

**Angelommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
Der Königl. Kreis-Dir. Director Schwede n. Gattin a. Trzemesno. Hr. Rechts-Anwalt Grolp n. Familie a. Neustadt. Hr. Rittergutsbesitzer Behrendt a. Arnau. Hr. Ingenieur Fruchtenicht a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute de Paz n. Gattin a. Amerika, Christianen a. Nem-Castle, Stevenson a. Hull, Kleiber a. Dresden, Ernst u. Prager a. Leipzig, Kubel u. Appel a. Graudenz, Schlüter a. Glauchau, Sartorius a. Düsseldorf, Witthaus a. Kettwig, Ury, Gronau, Presso u. Lessing a. Berlin u. Hay a. Pillau. Hr. Partikulier Lessing, Hr. Inspector Stäger u. Hr. Buchhalter Crwizig a. Berlin.

**Schmelzer's Hotel:**

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Müller a. Altschade u. Baron v. Balg a. Dschersleben. Hr. Inspector Fischer a. Königsberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Oberst-Leut. a. D. v. Rosenau a. Liegnitz u. Major a. D. Dietrich a. Nebr. Hr. Particulier Bürger a. Cassel. Hr. Gerichts-Appell. Hr. Franke a. Halle. Hr. Justiz-Rath Jacobi n. Gattin a. Königsberg. Hr. Apotheker Ehrenberg a. Naumburg. Die Hrn. Kaufleute Rosenberg a. Gishorn, Mettin a. Königsberg, Richter a. Berlin, Kaiser a. Freiburg u. Bilugly a. Bremen. Hr. Architect Bertin a. Hamburg.

**Hotel zum Preussischen Hofe:**

Die Hrn. Gutsbesitzer Zimdars a. Grebnerfelde u. Merz n. Familie a. Spangenberg. Frau Rentier Zimdars a. Grebnerfelde. Hr. Fabrikant Dobrich a. Stobolm. Hr. Kaufmann Friedrich u. Hr. Schmiedemeister Bräcker a. Memel. Hr. Actuar Grunwald a. Passenheim. Die Hrn. Norddeutschen Sängler Leist, Bernhard u. Walter a. Berlin, Burgheim a. Odin, Schenk a. Elberfeld u. Schullen a. Bremen. Hr. Decon. Scheiber a. Gumbinnen.

**Hotel de Berlin:**

Die Hrn. Kaufleute Brieger a. Breslau, Schwarz u. Schwes u. Baurhin a. Berlin. Hr. Pfarrer Pohn a. Thiensdorf. Die Hrn. Geistlichen Zaskofsky a. Gabelou u. Schlipchinsky a. Pelpin. Hr. Offizier Benzal a. Danzig.

**Reichhold's Hotel:**

Frau Rentier Herrmann a. Dresden. Hr. Müller Wiechert a. Dirschau. Hr. Gutsbesitzer Thiel a. Gremelin. Hr. Cand. d. Theol. Jost a. Drigmin.

**Hotel de St. Petersburg:**

Hr. Gutsbesitzer Gregans a. Stolp. Frau v. Reinitz u. Frau v. Manteuffel a. Koteir.

**Hotel de Thorn:**

Hr. Gymnasial-Lehrer Garow a. Lissa. Hr. Fabrikant Helmke a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Lebens n. Gattin a. Sollainen. Hr. Kreis-Secret. Ulrich n. Gattin a. Kothebude. Die Hrn. Kaufleute Bag a. Marienweber, Caro n. Familie a. Pr. Stargardt u. Goldmann a. Bamberg. Hr. Zimmermeister König a. Pr. Stargardt.

**C. Klatt,**

**Rügen-Fabrikant, Langenmarkt 42,**  
neben der Börse,  
empfiehlt die neuesten Herren- u. Knaben-Rüden in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Zum ersten August oder spätestens den ersten October d. J. wird eine **Erzieherin** für zwei Mädchen von 6 und 8 Jahren gewünscht, die außer den gewöhnlichen Lehrgegenständen auch im Französischen und der Musik unterrichtet.

Adressen unter Angabe der näheren Verhältnisse werden gebeten, an die Buchhandlung des Herrn **Kölling in Stolp** in Hinterpommern unter der Chiffre **R. L.** zu richten.

Auf einem Rittergut in **Pommern** ist das herrschaftliche Wohnhaus mit 8 tapezirten Piecen, Spaarheerd, sehr hübsch gelegenen großen Garten und Park, mit Stallung u. zum 1. August zu vermieten. Ein Arzt würde vorzugsweise billig miethen. Näheres in Danzig, Langenmarkt Nr. 34.

**Töpfergasse 6** ist ein kl. fr. möbl. Zimmer sogl. oder während des Dominiks mit auch ohne Beköstigung zu vermieten.

**Torf-Verkauf.**

Zu **Gros-Poglan** stehen circa **1000 Ruthen** trockener, auf hannoversche Art geschlammter **Tret-Torf**, à Ruthe 1 Zhr. 15 Sgr. zum Verkauf. Anmeldungen werden auf dem Gutshofe daselbst angenommen.

**Berliner Börse vom 23. Juli 1859.**

Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.			Bf. Brief. Geld.					
Vr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	97	96 1/2	Posenische Pfandbriefe	4	—	—	Posenische Rentenbriefe	4	89 1/2	85 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	do. do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4	135 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	—	96 1/2	do. neue do.	4	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	9 1/2	55 1/2
do. v. 1856	4 1/2	—	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	79 1/2	79 1/2	Gold-S Kronen	5	59 1/2	63 1/2
do. v. 1853	4	—	91 1/2	do. do.	4	87	86 1/2	Defterreich. Metalliques	5	90	89
Staats-Schuldscheine	3 1/2	82 1/2	82	Danziger Privatbank	4	80 1/2	—	do. National-Anleihe	4	83 1/2	82 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	114 1/2	113 1/2	Königsberger do.	4	78 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	83 1/2	—
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	—	80 1/2	Magdeburger do.	4	80 1/2	—	Polnische Schaa-Obligationen	4	93	—
Nommesche do.	3 1/2	84 1/2	—	Posener do.	4	—	73 1/2	do. Cert. L.-A.	4	86	85
do. do.	4	—	94 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	90 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—